

# Dossier II : zum militärisch-industriellen Komplex in der Schweiz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **9 (1989)**

Heft 17

PDF erstellt am: **19.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Dossier II: Zum militärisch-industriellen Komplex in der Schweiz

„Kann sich die Schweiz modernes Kriegsmaterial in ausreichender Menge leisten, und werden überhaupt die auf unsere spezifischen Verhältnisse zugeschnittenen Rüstungsgüter beschafft? Anlass zu solchen und ähnlichen Fragen gibt nicht zuletzt die geplante Beschaffung von 34 F/A-18-Abfangjägern für die erkleckliche Summe von mehr als 3 Milliarden Franken. Aber auch *die jährlichen Rüstungsprogramme* bieten immer wieder neuen Stoff für Diskussionen über Probleme der schweizerischen Rüstungsbeschaffung. (...)

Da die Realisierung vorhandener technischer Möglichkeiten je länger, desto weniger prognostiziert werden kann, erweist sich der relativ *starre und zeitraubende Rüstungsablauf* mehr und mehr als Zwangsjacke. Es wäre deshalb zu überlegen, ob es nicht zweckmässiger wäre, sich zumindest teilweise von der Forderung nach einer strikten *Trennung von Entwicklung und Beschaffung* zu lösen und damit mehr Flexibilität zu gewinnen, als dies heute der Fall ist. (...)

Mehr Flexibilität führt indessen unweigerlich zu grösserem Risiko, das gerade in einem wehrpolitisch schwierigen Klima von den Verantwortlichen nicht so ohne weiteres eingegangen werden dürfte. Hier müssten *politische Führung und Parlament* in die Bresche springen und zum Ausdruck bringen, dass man bereit ist, dieses grössere Risiko zu tragen.“

Lz: Eine neue Rüstungspolitik? Technologieentwicklung und Kriegsmaterialbeschaffung. NZZ 26.4.89.

„Rüstungs- und Technologiepolitik als Teile der Sicherheitspolitik: Gelegentlich wurde in Debatten vermerkt, die Armee sei nicht dazu da, Wirtschaftspolitik zu betreiben. Auf die nur scheinbare Berechtigung, ja Einseitigkeit dieser Aussage braucht nicht mehr eingegangen zu werden, besteht doch praktisch Einigkeit darüber, dass Armee und Wirtschaft *gleichbedeutende Träger* der Sicherheitspolitik und wie siamesische Zwillinge aneinandergelockt sind.

Die Rüstungsvorhaben unserer Zeit zeichnen sich immer mehr durch hohe *Komplexität und Systemcharakter* aus. Es sind ab und zu sogar Projekte, die als Jahrzehntereignisse in ihrer Art einmalig sind. Unsere Volkswirtschaft kann sich die einseitige Spezialisierung ihrer Kräfte entweder auf zivile oder auf militärische Grossprojekte ebensowenig leisten wie die Aufteilung ihrer Führungstalente nur auf Politik, Wirtschaft oder Armee. Für die erfolgreiche Durchführung von grösseren Beschaffungen wird deshalb die *Bildung von Industriekonsortien* immer wichtiger. Wer dabei die Führungsrolle spielt, wird zweckmässigerweise auf Grund der Sachkompetenz entschieden.

In vielen Bereichen vollziehen sich derzeit *bedeutende Technologiesprünge*. Technologien haben ebenso strategischen Charakter erhalten wie Zeit und Geld. Unter diesem Begriff versteht man nicht nur naturwissenschaftlich-technische Methoden zur Konstruktion von Geräten und Systemen, sondern ebenfalls Verfahren zur optimalen Planung und Durchführung von Projekten sowie zur wirtschaftlichen Herstellung von Produkten und Software. Eine Eigenschaft von strategischen Ressourcen ist es, dass man stets zuwenig davon hat. Ihre Verwaltung muss immer mehr zu einer *Gemeinschaftsaufgabe* von Industrie und öffentlicher Hand werden. Die Forderung nach einer Technologiepolitik ist nicht neu. Sie hat nichts mit dem Ruf nach einer staatlichen Industriepolitik zu tun. Vielmehr geht es um eine geplante Schwergewichtsetzung zwecks Erwerb von Technologien. Die Wehr-, Luft- und Raumfahrtstechnik gehören zu ihren wichtigsten Quellen.

Um unsere Armee in Zukunft zeitgerecht mit modernem Material versorgen zu können, sind eine Reihe von Massnahmen zu überdenken, nötig ist auch eine Straffung des Rüstungsablaufes, um Technologiesprünge weitgehend berücksichtigen zu können.

Dass mit dem letzten Postulat das *Fehlerrisiko steigt*, liegt auf der Hand. Die Wirtschaftsvertreter und Politiker müssen hier Stellung beziehen und klarlegen, dass im Interesse der Kampfkraft der Armee diese *Risiken einzugehen* sind.“

Franz Betschon, Wild Leitz AG, Formulierung einer Wehrtechnologiestrategie. NZZ 3.5.89.

„Neue Waffensysteme müssen sich einerseits an der Bedrohung und andererseits am technisch Machbaren orientieren. Sie sollen *schneller, genauer, wirkungsvoller und sparsamer* zum Einsatz kommen. Die Reaktionszeit soll ferner verringert, der Gegner auf grössere Entfernung bekämpft werden. (...)

Ist die Entscheidung über die Beschaffung eines neuen Waffensystems gefallen, kann dieser Zeitpunkt als Beginn seines Lebensweges gesehen werden. Dieser untergliedert sich in die Entwicklungs-, die Beschaffungs- und die Nutzungsphase.

Die ersten Schritte im Entwicklungsgang sind insofern *massgeblich*, als sich hier entscheidet, ob ein Waffensystem auch von den *Soldaten* im gesamten Einsatzspektrum genutzt werden kann oder ob sie von ihm überfordert werden. Hier entscheidet sich mit andern Worten die „Soldatenverträglichkeit der Systeme“.“

Dieter Wellershoff, Admiral u. Generalinspekteur der Bundeswehr, NZZ 29.3.89.

„Der neue EMD-Chef Kaspar Villiger bezeichnete das Rüstungsprogramm 1989 (1,844 Milliarden Franken für neue Rüstungsgüter der Armee) als „nach verschiedenen Kriterien ausgewogen“, es habe High-Tech-Elemente darin (Panzersimulator), Bestandteile der persönlichen Ausrüstung, Kampfwertsteigerungsprogramme und Innovation (Stinger). Schliesslich würden die verschiedenen Truppengattungen berücksichtigt.

Als „spektakuläres“ Objekt stellte der EMD-Chef die leichte Fliegerabwehrwaffe Stinger vor. Für diese Fliegerabwehrrakete ist mit 484 Millionen Franken der grösste Budget-Posten reserviert.

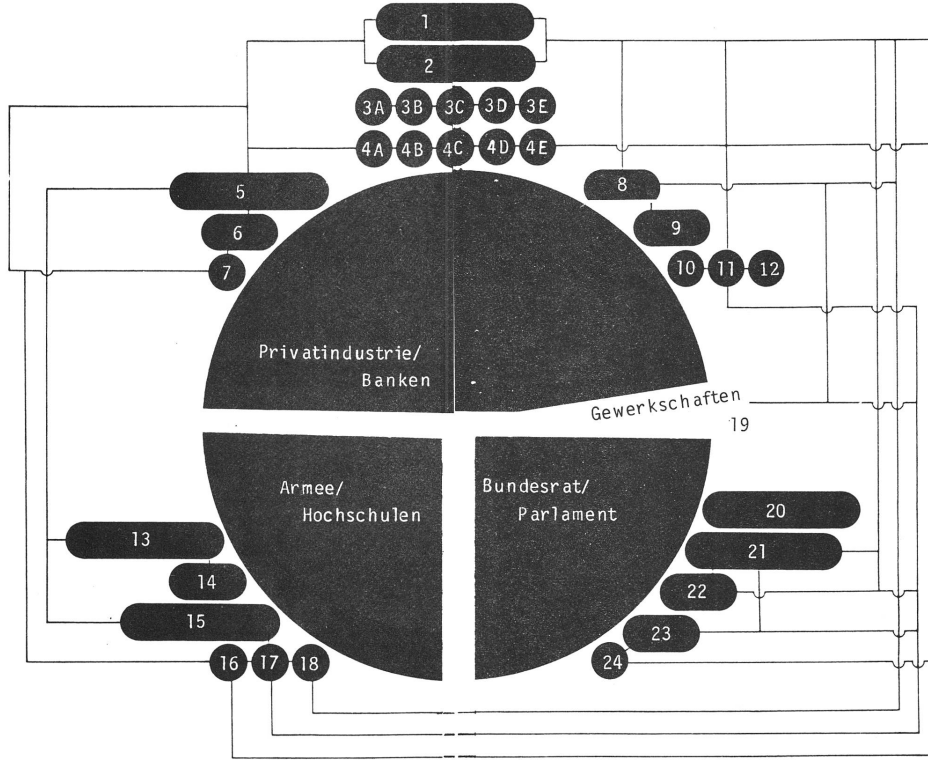
Tages-Anzeiger 6.4.89.

„Der *Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartements* umriss in seinem kurzen Vortrag an der Generalversammlung der Schweizerischen Gesellschaft Technik und Armee das Beziehungsfeld zwischen Staat und Wirtschaft und erinnerte an die engen Verbindungen seines Departementes mit der Industrie. Villiger bekannte sich als engagierten Vertreter der *sozialen Marktwirtschaft*, garantiere sie doch im wesentlichen das einzige Wirtschaftssystem, das die Machtfrage befriedigend löse, indem es durch dezentrale Strukturen Kumulationen verhindere und damit die Macht sozusagen „entgifte“. Seiner Ansicht nach sind staatliche Auflagen in Grenzen zu halten, um wirtschaftliche Freiräume nicht über Gebühr einzuengen. Unter diesem Aspekt sei es wesentlich, etwa die Steuerlast auf einem tragbaren Niveau zu halten. (...) Preis für die Freiheit, sagte Villiger weiter, sei die *Verantwortung* der Wirtschaft. Missbräuche seien freilich nicht völlig auszuschliessen; sie dürften einen gewissen Schwellenwert nicht überschreiten, um den Widerstand nicht herauszufordern.

Unter einem ordnungspolitischen Gesichtswinkel nahm Villiger darauf zur *Beschaffungspolitik* des Militärdepartements Stellung. Dabei skizzierte er das Spannungsfeld der freien Marktwirtschaft. (...)

# Der militär-industrielle Komplex der Schweiz

- 1 Oerlikon-Bührle-Konzern, BBC Baden, Sulzer, Siemens-Albis, Landis & Gyr, Alusuisse, Ateliers des Charmilles, Autophon, Elektrowatt, SIG, Hasler, Gretag (Ciba-Giegi), Standard Telephone & Radio u. a.
- 2 Verband Schweizerischer Maschinen-Industrieller (VSM); VSM Gruppe «Wehrtechnik» (92 Firmen der Maschinen-, Elektronik- und Apparateindustrie)
- 3 VSM-Fachgruppen  
A) Übermittlung  
B) Munition  
C) Flugmaterial  
D) Panzerrohr- und Lenk Waffen  
E) Fahrzeuge  
Diese Fachgruppen befinden laut eigener Aussage über Eigenentwicklung, Auslandsbeschaffung, Lizenz- oder Ko-Produktion eines Waffensystems
- 4 Gemischte Arbeitsgruppen aus Vertretern der Gruppe für Rüstungsdienste (GRD) und der Industrie  
A) Militärische Nachrichtentechnik  
B) Munition  
C) Flugmaterial  
D) Kampffahrzeuge  
E) Nutzfahrzeuge  
Diese Fachgruppen erarbeiten die Rüstungsplanung
- 5 Sogenannte Kopfgruppe, bestehend aus fünf Vertretern der Industrie und vier Vertretern der Verwaltung  
Die Kopfgruppe bestimmt das Rüstungsprogramm
- 6 Staatliche Rüstungsbetriebe
- 7 Schweizerische kriegstechnische Gesellschaft (SKG) (Rund 200 Mitglieder in Kaderpositionen von Industrie, Armee und Hochschulen)
- 8 Rüstungskommission  
- 7 Vertreter der Privatwirtschaft  
- 2 Vertreter der Wissenschaft  
- 1 Gewerkschafter  
Die Rüstungskommission plant und überwacht die Rüstungsbeschaffung
- 9 Fachkommissionen des Waffenchefs, bestehend aus Vertretern der Armee, der Wirtschaft und der Wissenschaft
- 10 ASIA (Vereinigung der Flugzeugindustrie), vertreten sind u. a. die Firmen Sulzer, FFA Altenrhein, Contraves (Bührle). Präsident ist der CVP-Ständerat



- 11 Verein zur Förderung des Wehrwillens und der Wehrwissenschaft, bestehend aus befreundeten Personen aus Armee, Wirtschaft und Wissenschaft. Präsident: Robert A. Jeker, Präsident der SKA - Generaldirektion. Sekretariat: Peter Jenni, PR-Agentur Rudolf Farner
- 12 Mathematisch-militärische Gesellschaft, bestehend aus Personen aus Wissenschaft und Wirtschaft
- 13 Gruppe für Rüstungsdienste GRD (Rüstungschef)  
Die GRD ist für die Durchführung des Rüstungskaufs verantwortlich
- 14 Kommission für militärische Landesverteidigung (KML), bestehend aus dem Rüstungschef, dem Generalstabschef, dem Ausbildungschef und den Truppenkommandanten  
Diese Kommission trifft Verfahrensentscheidungen über den Einsatz, die Organisation und die Bewaffnung des Heeres
- 15 Armeeführung, bestehend aus dem Generalstabschef, dem Ausbildungschef, dem Rüstungschef, dem Waffenchef, dem Rüstungsausschuss und dem sogenannten Leitungsstab  
Rüstungsausschuss und Leitungsstab sorgen für den sachlichen, zeitlichen und finanziellen Ablauf der Rüstungsgeschäfte
- 16 Schweizerischer Arbeitskreis Militär und Sozialwissenschaften (SAMS)
- 17 Schweizerische Offiziersgesellschaft (SOG). Sie gibt die «Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift», (ASMZ), heraus
- 18 Hochschulen, u. a. die Abteilung für Militärwissenschaften der ETH Zurich
- 19 Gruppe «Militärwerkstätten» des SMUV
- 20 Bundesrat
- 21 Militärkommissionen des National- und Ständerats
- 22 Nationalrat
- 23 Ständerat
- 24 Parlamentarische Gruppe «Luftfahrt».

Aus: TAM 46/1984  
K. Brandenberger/ H. Haldemann

Je länger, desto mehr werde es darum gehen, das Rüstungspotential zusammenzufassen, *mehr Konkurrenz* in der Einkaufspolitik zum Zuge kommen zu lassen und in der Berücksichtigung der einheimischen Industrie den Wettbewerb zu sichern und zu fördern, nicht aber Strukturhaltung zu betreiben. Es sei wichtig, sich auf diejenigen Bereiche der Hochtechnologie zu *konzentrieren*, wo eine breite Vermarktung zu erwarten sei, auf Gebiete nämlich, wo die Industrie bereits mit hochwertigen zivilen Produkten vertreten sei.

Bundesrat Villiger stellte abschliessend eine geschärfte *ordnungspolitische Sensibilität* des Bundes in Aussicht, versicherte aber den Anwesenden Industrievertretern, dass der Staat weiterhin als loyaler Partner auftreten werde.“

Mehr Marktwirtschaft in der Rüstungsbeschaffung. NZZ 12.5.89

Es sei eine grössere Lieferung von Waffen nach China hängig, erklärte Bundesrat Kaspar Villiger im Ständerat. Dabei handelt es sich um 35-Millimeter-Flab-Kanonen und Feuerleitgeräte vom Typ Skyguard von Bührle. Der ganze Auftrag hat gemäss Auskunft des Departements für auswärtige Angelegenheiten einen Wert von 120 Millionen Franken. Ein Sprecher der Oerlikon Bührle bestätigte dem TA gegenüber, dass ein entsprechender Verkaufsvertrag abgeschlossen worden sei.

Die 35-Millimeter-Flab-Kanone wird bei Bührle seit den sechziger Jahren hergestellt. Sie wurde der Schweizer Armee und in weitere zwanzig Länder verkauft. Der Vertrag mit China hat jedoch einen besonderen Stellenwert. Damit wurde der erste Waffenverkauf an ein kommunistisch regiertes Land abgeschlossen.

Ermöglicht wurden die Verkaufsverhandlungen Bührles mit China durch einen prinzipiellen Entscheid des Bundesrats aus dem Jahr 1987. Damals öffnete der Bundesrat angesichts der Entspannung im Reich der Mitte die Türen für Waffenverkäufe nach China. Bührle erhielt darauf die Fabrikationsbewilligung für einen Auftrag in einem nirgends genau bezifferten Umfang von etlichen Millionen Franken.

«Mit dem Risiko eines Widerrufs der Bewilligung leben wir», erklärte der Sprecher von Oerlikon- Bührle.

«Der Widerruf hat keine ewige Wirkung», erklärte François Godet, der zuständige Beamte im EMD.

Tages-Anzeiger, 7.6.89

„Zwischen Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Militär besteht ein vielfältiges Beziehungsgefüge. Die technologisch-industrielle Entwicklung hat dazu geführt, dass die Sicherheitsprobleme zunehmend nicht nur unter militärischen, sondern auch unter den nationalen und internationalen Perspektiven politischer und sozialer Entwicklung betrachtet werden müssen. „Produktion und Garantie“ von Sicherheit sind ein gesamtgesellschaftliches Funktionenbündel. (...) Perfektionismus können wir uns ebenfalls nicht leisten. Optimale Lösungen hingegen müssen wir dort suchen, wo es darum geht, unsere Chancen im Einsatz auf einem modernen Gefechtsfeld zu erhöhen, und wo wir die *Überlebenschancen des einzelnen Kämpfers steigern können*. (...) Moderne Waffensysteme verfügen über ein *inhärentes „Kampfwertsteigerungspotential“*. Sofern es uns zu vernünftigen Kosten gelingt, die jeweilige Industriebasis in der Schweiz (in der Privatindustrie oder bei den Eidgenössischen Rüstungsbetrieben) aufzubauen, dann verfügen wir über die Möglichkeit, dieses Kampfwertsteigerungspotential für unsere Bedürfnisse zu einem uns sinnvoll erscheinenden Zeitpunkt zu nutzen.“

Felix M. Wittlin, Rüstungschef, NZZ 13.6.89